

Stephanie Vonwiller

GARTENZWERG TRIFFT DACHREITER

Stephanie Vonwiller

**Gartenzwerg
trifft
Dachreiter**



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-10: 3-939305-07-1

ISBN-13: 978-3-939305-07-1

1. Auflage 2007

© edition LITHaus

www.lithaus.de

Lektorat: Gabriele Schuler

Satz: stegisum

Umschlag: Stephanie Vonwiller / Dody Klein, Adame

Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange o.H.G.

www.schaltungsdienst.de

INHALT

Vorbemerkung	7
»Call me!«	11
<i>Mein Telefon</i>	11
<i>Englisch</i>	13
<i>Über die Mauer?</i>	15
<i>Sonderaktionen</i>	17
<i>Feuerlöscher</i>	19
<i>Internet</i>	20
Was so alles passieren kann	22
<i>Taxi fahren</i>	22
<i>»Ungeschützter« Verkehr</i>	23
<i>Öffentliche Arbeiten</i>	25
<i>Die Sache mit der Laterne</i>	27
<i>Zahlenmagie</i>	28
<i>Im Wandel</i>	30
Erbseneis und anderes Sonderbare	35
Alles im Überfluss	44
Einheitspartei und Uniformen	51
Leben und lieben Chinesen ihre alte Kultur?	58
Business mit den Chinesen	75
<i>Meetings</i>	75
<i>Freundschaft schließen</i>	77
<i>Essen</i>	77
<i>Trinken</i>	79
<i>Umgang mit Kunden und Geschäftspartnern</i>	80
<i>Führen von chinesischen Mitarbeitern</i>	82
<i>Büroalltag in China</i>	83

<i>Geschäftsreisen innerhalb des Landes</i>	83
<i>Die Sprachbarriere</i>	84
<i>Der Chinesische Markt/die Märkte und die Zukunft der Märkte</i>	85
Etwas ander(e)s sehen	87
»Mei you!« – »Haben wir nicht!«	93
<i>Sorry</i>	95
<i>Kopien</i>	97
Wertvolles für Reisende	99
»Hunger«	99
<i>Preisliste China</i>	100
<i>Fahrradtour</i>	105
<i>Desinfizierte Autos und Taxigeschichten</i>	109
<i>Ein paar Worte zum Schluss</i>	110
Das Auslandsleben aus Sicht meines Sohnes	112
Alles hat ein Ende	120

Vorbemerkung

Als deutsche Familie in einer Kultur wie China zu leben ist schon etwas Besonderes. Dort ein paar Jahre zu verbringen, erweitert den Horizont beträchtlich. Wir hatten die Gelegenheit beim Schopfe gepackt und waren nach Peking gezogen.

Unsere Vorstellungen über das, was uns dort erwarten würde, trafen niemals ein. Das lag nicht an der chinesischen Bevölkerung, sondern hatte mehrere Gründe: Zum einen hat die chinesische Regierung eine unnachahmliche Art, Tatsachen darzustellen und vor allem wegzulassen. Hinzu kommt, dass wir über ausländische Medien ein verzerrtes Bild dessen bekamen, was China ausmachte. Unser Bild von China beschränkte sich so auf malerische Landschaften mit exotisch anmutenden, reich verzierten Gebäuden. Für uns duftete ganz China wie der Chinaladen um die Ecke, genau so stellten wir uns die chinesischen Wohnungen und Lebenskultur vor. Das Essen schmeckte in unserer Fantasie natürlich wie im Chinarestaurant in der Innenstadt und am liebsten hätten wir chinesische Männer mit langen Gewändern und Zöpfen vorgefunden. Gleichzeitig waren wir voller Vorurteile gegenüber der chinesischen Regierung.

Dieses Bild kehrte sich am Ende nicht vollständig ins Gegenteil, sondern passte sich an. Ein Beispiel ist eine Zeitungsmeldung in Deutschland kurz vor unserem Umzug 2001 nach Peking. Waren es 1.500 oder 5.000 Falun Gong Anhänger? Ich weiß es nicht mehr genau. Die Anzahl der verhafteten Anhänger war auch nicht das Entscheidende, sondern eher die Tatsache, dass sie verhaftet wurden. Von Folter und Tod war die Rede in dem Artikel. Wir waren einigermaßen entsetzt. Viele Verwandte und Freunde wiesen uns darauf hin, immer mit der Bemerkung, ob wir uns unser Abenteuer auch gut überlegt hätten – vielleicht mit der Hoffnung, dass wir uns nun doch anders entschieden.

Nach einigen Monaten in Peking und verschiedenen Recherchen stellte sich heraus, dass mitnichten eine willkürliche Verhaftung statt-

find. Vielmehr ist allgemein bekannt und auch von der Regierung nicht verschwiegen, dass in China die Gemeinschaft der Falun Gong nicht nur nicht erwünscht, sondern verboten ist.

Dieses Beispiel soll weder zeigen, ob die Anhänger von Falun Gong friedliebend sind, noch soll es darstellen, ob die chinesische Regierung in diesem Punkt hinter dem Mond lebt oder für welche Seite ich mehr Sympathie empfinde. Für mich zählt die Tatsache, dass es Gesetze und Regeln gibt, die eingehalten werden müssen. Aber, werden Sie einwenden, es gibt genug Beispiele von Ländern, die ihr Volk unterdrücken, und dagegen müsste schließlich etwas unternommen werden. Natürlich! Aber uns allen ist es selbst überlassen, auf welchem Wege wir versuchen, Einfluss zu nehmen, und auch, ob wir überhaupt Einfluss nehmen wollen.

Nun muss ich mich wirklich einbremsen, sonst haben Sie auf den ersten Seiten schon den Eindruck, China sei ein schreckliches Land. Im Gegenteil! Wir haben es gemocht. Es ist nicht unsere Heimat, aber wir waren gerne dort. Nach einer Weile lernten wir, mit den für uns teilweise eigenartig anmutenden Verhaltensweisen der Einheimischen zu leben. Vieles bemerkten wir später kaum noch und das eine oder andere übernahmen wir von ihnen. Einiges wurde mit der Zeit leichter und anderes ging erst nach längerer Zeit auf die Nerven. Dies vor allem deshalb, weil wir die eine oder andere Verhaltensweise der Chinesen überhaupt erst nach einiger Zeit bemerkten.

In diesem zweiten Buch über unseren Aufenthalt in Peking werden Sie, wie im ersten Buch (*Pekingente mit Sahne*) die Gegensätze dieses beeindruckenden Landes spüren können. Und es gibt Gegensätze, wohin man hört und schaut. Oft begegnen Ihnen phänomenale technische Neuheiten. Sie werden von Menschen gewartet, die aufgrund ihrer geringen Bildung eigentlich dazu gar nicht in der Lage sind.

Dieses Buch will weder Reiseführer noch privater Erlebnisbericht sein, gleichzeitig ist es irgendwie beides. Es berichtet über eigentlich Alltägliches, das in Peking auf einmal überhaupt nicht mehr alltäglich ist, und streift einige der Sehenswürdigkeiten. Es regt hoffentlich zum Nachdenken an und gibt wertvolle Hinweise. Sie können versuchen, sich auf der von mir handgezeichneten Karte, am Ende des Buches, in China zurechtzufinden. Hier können sie mit eigenen Augen unser Le-

ben in Peking auf einer Doppelseite verfolgen: Besuchen Sie mit dem Finger auf der Karte unseren Wohnort, die Schule, beliebte Geschäfte und Restaurants. Ein paar chinesische Wörter sind leicht zu merken und werden von den Chinesen auch ohne die ansonsten notwendigen Tonunterschiede verstanden. Falls Sie gerade eine Reise nach China planen, wird Ihnen die Beschreibung richtigen Verhaltens und eine Liste ausgewählter Preise eine große Hilfe sein.

Auf meiner Homepage: www.sohramell.com sind viele Fotos aus unserer Zeit in China zu finden.

Liebe Leserinnen und liebe Leser, noch ein Hinweis: Aus Gründen der Lesbarkeit verzichte ich auf die Nennung der männlichen *und* weiblichen Form. Man möge mir dies verzeihen, ich spreche mit der männlichen Form ausdrücklich beide Geschlechter an.

Und nun viel Vergnügen bei ihrer Reise in eine andere Welt!

Ich danke hiermit allen Menschen, die mir bewusst oder unbewusst beim Entstehen dieses Buches geholfen haben.

»Call me!«

Zu den optisch sehr beeindruckenden Erlebnissen der Anfangszeit fügten sich nach und nach Hintergründe, die aus Erzähltem oder aus von Büchern und Tageszeitungen Angelesenem bestanden. Natürlich bleibt das Bild letztlich subjektiv. Jedem Leser hier und jedem Besucher in China bleibt es nicht erspart, sich seine eigenen Ansichten zu bilden.

Aus dieser meiner persönlichen Betrachtung heraus möchte ich ein paar Erlebnisse erzählen, die sowohl verwunderlich als oft auch gleichzeitig höchst amüsant waren.

Mein Telefon

Wie so oft in unserer Zeit hier versagte eines Tages unser Telefon. Soll heißen, es war tot, gab keinen Ton mehr von sich. »Ach, verdammt!«, dachte ich und machte mich auf den Weg zum Management unseres abgeschlossenen Wohngebietes. Dieses liegt zentral und ist die Anlaufstelle schlechthin, wenn es Probleme im und ums Haus herum gibt. Wie immer begegnete man mir überaus freundlich und zuvorkommend mit einem mir schon wohl vertrautem Lächeln und versprach, dieses Problem selbstverständlich sofort zu beheben. Ja, ja, darauf fiel ich mittlerweile nicht mehr herein und machte mich gleich auf größere Komplikationen gefasst. Ich war unruhig. Denn aus irgendwelchen Gründen hat man hier selten mit großartigen Problemen zu kämpfen, sondern eigentlich nur mit den kleinen Alltäglichen. Ärgerlich natürlich, dass zu dem Ausfall unseres Telefons der Ausfall unseres Internets hinzukam.

Sie werden nun verwirrt versucht haben, den Ausfall des Telefons mit meiner aufkommenden Panik, die Ihnen sicher beim Lesen der Zeilen nicht entgangen ist, in Verbindung zu bringen. Das kann ich Ihnen schnell mal abnehmen!

In Peking gibt es zwei deutsche Magazine, den *Spiegel* und den *Stern*. Die Kosten dafür liegen meines Erachtens weit über dem Nut-

zen des Inhalts. Tageszeitungen gibt es in Englisch, aber um Tage verspätet, und natürlich gibt es auch englische Magazine. Diese lesen sich eher wie Regenbogenpresse. Eine Verbindung zur Außenwelt ist also am besten über Telefon und Internet möglich, wobei es natürlich bei der Nutzung vom Internet so seine Tücken gibt. Darauf gehe ich etwas später ein. Die Vorstellung, mehrere Tage lang ohne Verbindung zur Außenwelt zu sein, und darauf machte ich mich durchaus gefasst, behagte mir demnach überhaupt nicht. Im Laufe des Tages fanden sich dann auch verschiedene Handwerker bei mir ein, wobei die Verschiedenheit sich nur in Kleinigkeiten zeigte. Allesamt haben sie blaue Arbeitsanzüge an, Leinenbeutel als Werkzeuggestasche auf der Schulter, alte Schuhe und meist kaputte Socken. Von den kaputten Socken weiß ich wegen der chinesischen Höflichkeit. Sie ziehen grundsätzlich ihre Schuhe aus, meist noch auf dem Treppenabsatz vor der Haustür, um auf keinen Fall den Straßendreck mit nach innen zu schleppen. Das machen sie im Übrigen nicht nur in ausländischen Haushalten, sondern immer.

Die Arbeiter leben in sehr ärmlichen Verhältnissen. Sie verdienen gerade genug, um ihre Familien zu ernähren, die Miete zu bezahlen und das Nötigste an Kleidung zu kaufen. Ein Handy zum Beispiel ist ein Luxus, den sich Arbeiter in der Regel nicht leisten können. Die Schuhe sind von minderer Qualität, werden buchstäblich so lange getragen, bis sie auseinanderfallen, und meist besitzen diese Menschen nur ein Paar. Ähnlich verhält es sich mit den Socken, auch wenn davon ein paar mehr vorhanden sind. Sie können sich vorstellen, dass die Füße der Arbeiter in solchen Schuhen und dann noch im Sommer einen für uns Europäer ungewohnten Geruch verströmen. Deshalb muss nach dem Besuch eines Arbeiters gelüftet werden – von mir aus könnten sie die Schuhe gerne anlassen.

Die Arbeiter unterschieden sich nur darin, dass jeder etwas anderes in seiner Tasche mit sich herumträgt: Ist es ein Schraubenzieher oder gar eine Zange, deutet dies auf einen Mechaniker hin. Meist haben die Mechaniker im Schlepptau ihren Capo, der zwar genauso aussieht, aber in seiner Tasche ein Sprechfunkgerät trägt. Werkzeug braucht der natürlich nicht. Ganz selten hat ein Arbeiter einen Kreuzschlitzschraubenzieher oder einen Hammer bei sich, überhaupt niemals findet sich eine Bohrmaschine. Macht nichts, denn ich habe alles zu Hause. Nur

mit Telefonleitungen kenne ich mich nicht aus. Zu erwähnen ist vielleicht noch, dass der Besuch eines Arbeiters Zeit kostet – viel Zeit. Die werden nämlich immer gleich schlecht bezahlt, egal, wie schnell sie arbeiten.

Aber, oh Wunder! Am Abend klingelte mein Telefon. »Reife Leistung«, bemerkte ich zum Telefon schlurfend. Ich hob den Hörer ab und meldete mich. Am anderen Ende vernahm ich die Stimme eines Mitarbeiters aus dem Management. Dieser fragte mich gleich unumwunden, ob denn mein Telefon wieder funktionieren würde. Nein, wir sprechen telepathisch miteinander und halten nur aus Gewohnheit den Hörer ans Ohr.

Warum mein Telefon nicht ging, blieb im Dunkeln, und warum es so schnell wieder funktionierte, auch. Nun hatte ich wieder einmal die Erfahrung gemacht, dass man hier niemals mit dem rechnen kann, was man sich vorab vorgestellt hat.

Englisch

Meiner Meinung nach können viel weniger Chinesen Englisch, als man uns glauben machen möchte. Auf Einheimische mit Deutschkenntnissen sollten Sie lieber nicht hoffen. Das ist extrem selten. Oft – so meine Erfahrung – können Chinesen nur ein paar Wörter oder Sätze in Englisch und verstehen meist nicht einmal genau, was sie da von sich geben. Im Zuge der Vorbereitung auf die Olympiade 2008 wurde ein Büchlein mit 100 englischen Sätzen herausgegeben. Angeblich muss jeder Taxifahrer diese Sätze bis zur Olympiade auswendig lernen. Nun ja, das Auswendiglernen haben die Chinesen zur Genüge in der Schule gelernt, wenn sie denn eine besuchen konnten. Das heißt aber auch hier nur, dass sie eben diese Sätze sprechen können. Was Sie als Tourist antworten, entzieht sich wohl ihrer Kenntnis. Auch hier gilt: Ausnahmen bestätigen die Regel, daher ist große Vorsicht angebracht.

Die geheime Vermutung, dass selbst einige »Manager«, auch die in unserem Clubhaus, nur einstudierte englische Sätze sprechen können, die man allgemein anwenden kann, wurde öfters bestätigt.

Für diese Geschichte muss vorab der Begriff »Manager« in China erklärt werden. Man fällt als Laie nämlich gerne mal auf nach unserer

Interpretation angebliche Manager herein. Sie heißen oft Manager, haben aber keine Managerausbildung in unserem Sinne. Manager ist und nennt sich im Prinzip jeder, der einen oder mehrere Mitarbeiter führt, unabhängig von Einkommen oder Firmengröße. Ein Händler auf einem Markt beschäftigt einen Mitarbeiter, der für ihn die Waren anpreist. Er wird sich genauso als Manager ausweisen wie jemand, der eine Firma mit 300 oder mehr Mitarbeitern führt. Unterschieden wird durch Zusätze wie: Generalmanager, Vizemanager, Seniormanager, Juniormanager, Deputymanager (dies ist der Vertreter von einem Manager, wieder je nach Zusatz. z. B. Deputyjuniormanager).

»Mein« Manager im Clubhaus fragt mich also: »How are you, can I help you?« Auf diese Frage hin trage ich natürlich mein Anliegen vor. Er hört aufmerksam zu und nebenbei kritzelt ein aufmerksamer Mitarbeiter chinesische Schriftzeichen auf ein Blatt Papier. Habe ich dann meinen Vortrag beendet, stellt mein Gegenüber die Frage: »Please, your name and house number!«. Dieser Aufforderung komme ich selbstverständlich gerne nach, wieder notiert der nette Mitarbeiter einiges. Meine Hausnummer kann ich lesen! Diesen Satz scheint er zumindest übersetzen zu können und ich gebe mich dem Trugschluss hin, dass dies auch bei den anderen der Fall wäre. Der Satzsatz: »We will inform you soon, good bye!«, befördert mich nach draußen.

Das heißt nun aber noch lange nicht, dass nun etwas passiert oder besagter Mitarbeiter verstanden hat, was ich möchte. So auch an einem Nachmittag, als ich dort aufkreuzte, mit einem Aushang in Englisch von meiner Freundin. Sie hat chinesische Medizin studiert und sich damit selbstständig gemacht. Meine Idee, den Zettel als Werbung an das schwarze Brett zum Abgang des Schwimmbades zu hängen, war ja auch nicht prinzipiell verkehrt. Typisch Deutsch wollte ich das nicht einfach so machen, sondern fragte beim Management nach. Nachdem sich nacheinander drei Mitarbeiter bzw. verschiedene Manager den Zettel angeschaut hatten, wurde ein vierter gerufen, sozusagen der Chefmanager der anwesenden Manager. Ich erklärte erneut mein Anliegen (in Englisch) und warum ich gerne den Zettel aushängen möchte. Natürlich hörte er mir aufmerksam zu. Ich hatte vor allem das Gefühl, er hörte mich gerne reden. Als ich schwieg, besah er sich den Zettel eingehend und fragte dann: »Is this in English or French?« Er konnte offensichtlich nicht wirklich gut Englisch, obwohl

in der Beschreibung des Wohngebietes ein internationales Management ausgewiesen wurde und wir deshalb angenommen hatten, dass selbstredend auch jeder Mitarbeiter Englisch sprechen und verstehen könnte. In unserem Fall traf dies, wie sich später herausstellte, nur auf die beiden höchsten Manager zu.

Leider sind solche Erfahrungen kein Einzelfall. Sie können auch in größeren Hotels oder Firmen passieren.

Über die Mauer?

Chinesen nehmen ihre Arbeit sehr ernst, egal, um was es sich handelt. Eine bewundernswerte Fähigkeit, die mich immer wieder begeisterte. Beispielsweise staubte die verantwortliche Frau für die Blumenpflege in einem Hotel mit großer Hingabe und voller Stolz die Blätter ab. Jeder macht ganz genau das, wofür er eingearbeitet wurde. Sollte etwas Unvorhergesehenes passieren und er kann seine Aufgabe nicht oder nicht vollständig ausführen, versucht er einen Weg zu finden, um nicht zur Verantwortung gezogen zu werden.

Hier gilt leider in besonderem Maße: Jeder ist jederzeit zu ersetzen. Es gibt immer mehr Menschen, die vom Land in die Städte kommen, um zu arbeiten, sodass ein Arbeitgeber an jeder Ecke neue Mitarbeiter einsammeln kann. Dies gilt hauptsächlich für diejenigen Positionen, die keine Ausbildung erfordern. Selbstständiges Denken ist unerwünscht und führt oft zur Entlassung. So ist es kein Wunder, dass die meisten Chinesen immer genau das tun, wofür sie eingeteilt wurden. Dadurch entstehen manchmal kuriose Situationen, die für uns Deutsche völlig unverständlich sind. Uns werden Fragen gestellt, die sich eigentlich aus der Logik heraus erklären würden, wenn sich zum einen die Mitarbeiter untereinander absprechen würden und zum anderen kleine »Fehler« nicht als die große Katastrophe geahndet würden. Zum besseren Verständnis hier ein Beispiel, als unsere Tochter bei einem Klassenkameraden zum Geburtstag eingeladen war. Wir sollten sie am späten Nachmittag abholen und entschlossen uns, bei dem schönen Wetter zu Fuß zu gehen. Das Wohngebiet des Klassenkameraden liegt nicht weit entfernt und wir erreichten nach einer halben Stunde das Haupttor. Dazu muss ich erklären, dass die Wohngebiete (Compounds) hier immer von einer mindestens zwei Meter hohen Mauer umgeben sind.